

Rund 130 km südwestlich von Berlin erstreckt sich das Gartenreich Dessau-Wörlitz. Das weiträumige Parkensemble spiegelt auf einmalige Weise das Weltbild der Aufklärung wider und wurde von der Unesco im Jahr 2000 zum Weltkulturerbe erklärt.



„Das ganze Land ein einziger Garten.“

Beseelt von diesem Gedanken ließ Regent Leopold III. Friedrich Franz, kurz Fürst Franz, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im mitteleuropäischen Kleinstaat Dessau-Wörlitz eine großräumige Parklandschaft anlegen. Franz war ein Mann der Aufklärung. So galt er als einer der fortschrittlichsten unter den deutschen Regenten, lehnte absolutistische Herrschaftsformen ab und initiierte viele Reformen. Sein landschaftsgärtnerischer Gestaltungswille ist somit auch Ausdruck seines liberal-humanistischen Denkens. Ihm ging es nicht um die Unterwerfung der Natur, sondern vielmehr um ihre ästhetische Kultivierung – spiegelbildlich der Erziehung des Menschen hin zu einem souveränen und aufgeklärten Individuum.

Der erzieherische Wille reichte bis in die letzten Details. Sie offenbaren sich noch heute, rund 200 Jahre später, im großen Gartenreich. Das fängt mit den sorgfältig ausgesuchten Standorten fürs Gehölz an: Majestätisch knorrige Eichen stehen auf landwirtschaftlich genutzten Wiesen allein auf weiter Flur,

mächtige Buchen geben den Parks nuanciert Gestalt, und schön gewachsene Eschen verleihen den Seeufeln schmeichelnde Konturen. Zudem gibt es viele Sichtachsen, die einst in die Auenwälder geschlagen wurden und bis heute den Blick freigeben. Sie stellen die Schlösser, Musentempel, Kanäle, Seen, Brücken sowie Skulpturen in der weiten Parklandschaft in eine räumliche Beziehung. Nichts scheint dem Zufall überlassen zu sein. Dabei schließen sich Schönheit und Nützlichkeit nicht aus, zumindest nicht

nach der Philosophie von Fürst Franz. Ganz im Gegenteil: Parklandschaft und Landwirtschaft bildeten in Dessau einst eine Einheit. Ökonomie und Ästhetik gaben sich versöhnt. So wurden an vielen Stellen des Parks Streuobstwiesen angelegt und an den Alleen Apfel- und Birnbäume gepflanzt. An einigen Orten zeugen noch heute Maulbeerbäume von der früheren Seidenproduktion. Und zwischen Wald, Deichen, Kanälen und fürstlichen Bauten gab und gibt es Weide- und Ackerflächen. Früher wuchsen Emmer, Klee, Rüben und Buchweizen, aber auch Flachs (für die Faserproduktion) und Krapp (Färbepflanze), heu-

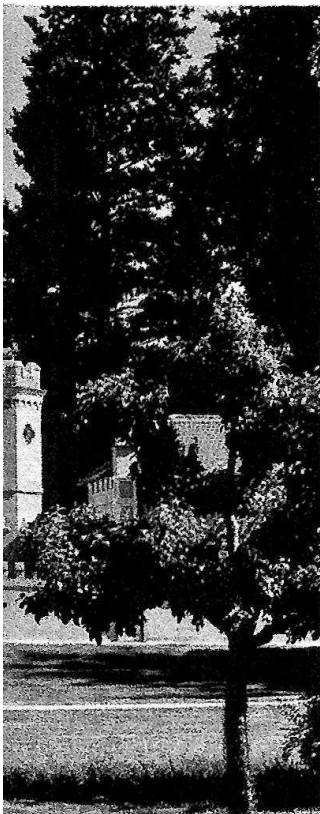
te werden überwiegend Gras, Raps und Weizen geerntet.

„Mit der Gestaltung des Landschaftsparks vor über 200 Jahren ging auch ein landwirtschaftliches Programm einher, das die damals herkömmlichen Methoden überwand“, erzählt Ludwig Trauzettel. „Vieles war neu, es wurden neue Apfelsorten gezüchtet, man führte den Kleebau ein, Ställe wurden gebaut und Schafherden gehalten.“ Der Landschaftsarchitekt ist Leiter der Gartenabteilung innerhalb der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, die den kulturhistorischen Schatz aus der Zeit der Aufklärung hegt und pflegt. Mit 36 Mitarbeitern betreut er rund 210 ha Gartenfläche, die sich in einer gestalteten Parklandschaft von insgesamt 142 km² entlang der Elbe im Biosphärenreservat Mittelbe befinden.

Trauzettel ist seit DDR-Zeiten im Park aktiv. Als er 1979 anfang, waren 90 % des historischen Gartenlandschaftsbaus nicht mehr zu erleben. „Wenn wir nicht schon lange vor der Wende angefangen hätten, den Park zu beleben, sähe es hier heute anders aus“, sagt der Kenner der Materie, der selbst im neugotischen Gartenschloss die einstige Gärtnerwohnung bewohnt und mit seinem Fahrrad täglich durch den Park – vorbei an den gurrenden Pfauen – zum Büro fährt. „Der hier praktizierte Ackerbau Ende des 18. Jahrhun-

Ludwig Trauzettel betreut mit 36 Mitarbeitern rund 210 ha Gartenfläche.





derts war mustergültig“, erzählt der 59-Jährige. „Hier wurden Erträge erzielt, die um zwei Drittel höher waren als in den angrenzenden Kleinststaaten.“

Trauzettel will diese historische Landwirtschaft wieder mehr betonen. Zusammen mit seinem Kollegen Horst Woche hat er deshalb auf ersten Testflächen begonnen, alte Sorten von Einkorn, Buchweizen, Sommergerste mit Klee und Esparsette, einer alten, der Wicke ähnlichen Futterpflanze, auszusäen. „Allerdings bedarf es noch einiger züchterischer Arbeit, um die besagten Saaten auf den größeren Flächen auf wirtschaftliche Weise anbauen zu können“, erklärt Landwirt Horst Woche beim Gang durch die Versuchspartellen. So bestimmen weiterhin Weizen, Roggen und Raps gegenwärtiger Züchtungen das Bild auf den 2 000 ha, die die Kulturstiftung an Landwirte in der Nachbarschaft verpachtet. Dabei müssen die Pächter einige Auflagen erfüllen: Unter anderem müssen sie späte Mähzeitpunkte einhalten, um die Vogelwelt zu schützen. So wird in den Auenwiesen erst im Juni der erste Schnitt geerntet, der Häcksler fährt dann über weite, ebene Wiesen, während viele Störche in unmittelbarer Nähe in der gemähten Grasnarbe nach Fröschen picken. Und auf einem kleinen Feld in unmittelbarer Nähe zum klassizistischen

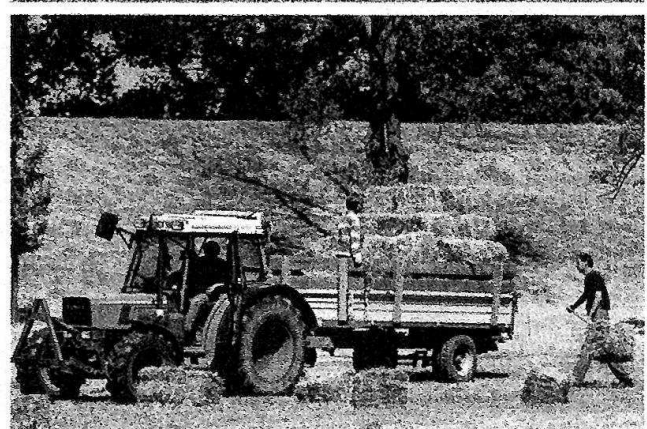
Schlossbau wird das Gras nicht siliert, sondern von einem Pferdehalter zu Heu geborgen. Nicht weit entfernt blöken Schafe auf einem Deich, dahinter weiden Mastbullen auf satten Wiesen.

Der Besucher bekommt den Eindruck, dass Landwirtschaft und Park sich gut ergänzen. Nicht zu vergessen ist dabei der Wald auf einer Fläche von 3 800 ha, der 2004 vom Land Sachsen-Anhalt an die Stiftung überging. „Wir bewirtschaften den Wald mit fünf Forstmitarbeitern und machen mit dem Holzverkauf und der Bereitstellung von Bestattungswald, dem Friedwald, ein leichtes Plus“, erklärt Stephan Behrens, seit Kurzem Leiter des Forstbetriebs. Derzeit verzeichne man einen Holzzuwachs von rund neun Prozent. Nur die Hälfte davon wird geschlagen. „Den Rest brauchen wir für die Stabilisierung der Auenwälder, die sich vor einigen Jahren noch in einem desolaten Zustand befanden“, sagt Behrens, dem besonders die Entfernung der standortfremden Pappeln am Herzen liegt.

Das ist auch ganz im Sinne des Kollegen Trauzettel, obgleich er sich außerhalb des Waldes wünscht, dass die historische Landwirtschaft mit den früher üblichen Fruchtwechseln schon bald einen größeren Raum im Wörlitzer Gartenreich einnehmen wird. „Das würde sich wunderbar in unsere Parklandschaft einfügen“, schwärmt Trauzettel von historischer Harmonie zwischen Landnutzung und schöner Landschaft. Ganz abgesehen davon, dass sich aus dem reaktivierten agrarwirtschaftlichen Wissen vergangener Zeiten sicherlich auch manch wertvolle Erkenntnis – ganz im Sinne aufklärerischer und erzieherischer Tradition – für die Gegenwart gewinnen ließe.

Die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz zählt jährlich 750 000 Besucher, die aus Deutschland und aller Welt kommen. Das Territorium erstreckt sich von Großkühnau im Westen über die Gärten in Dessau (Georgium, Luisium) und Wörlitz bis nach Rehren im Osten, und ein Besuch des Gartenreichs ist immer auch eine Reise in eine Zeit, in der unter anderem Immanuel Kant, Johann Wolfgang von Goethe und Alexander von Humboldt nachhaltig wirkten. Die Stiftung bietet zu verschiedenen Themen – Architektur, Kunst, Geschichte, Gartenbau – spezielle Führungen an, darunter auch solche, die sich mit der Rolle der Landwirtschaft im Gartenreich beschäftigen.

DIERK JENSEN
www.gartenreich.com



Besucher des Gartenreichs bekommen den Eindruck, dass Landwirtschaft und Park sich gut ergänzen. Auf ersten Testflächen haben Landwirt Horst Woche (o.) und seine Kollegen begonnen, alte Sorten von Einkorn, Buchweizen, Sommergerste mit Klee und Esparsette auszusäen. Doch bestimmen Weizen, Roggen und Raps gegenwärtiger Züchtungen das Bild auf den 2 000 ha, die die Stiftung an Landwirte in der Nachbarschaft verpachtet.

FOTOS: JÖRG BÖTHLING/AGENDA